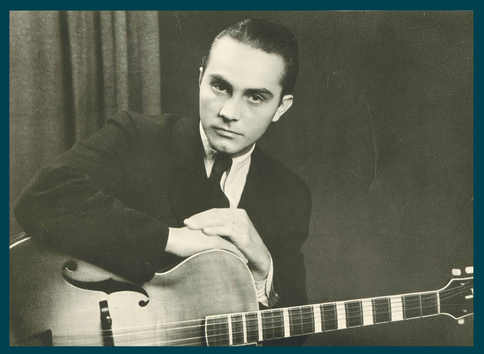
Sie wollten leben!

Vor 85 Jahren

Ab 18.Oktober 1941 deportierten die Nazis tausende jüdische Frauen, Männer und Kinder in den Tod im Osten. Einige wählten vor der drohenden Deportation die Flucht in den Suizid.

Berlin, 29. September 1941 © picture alliance / SZ Photo | Scherl

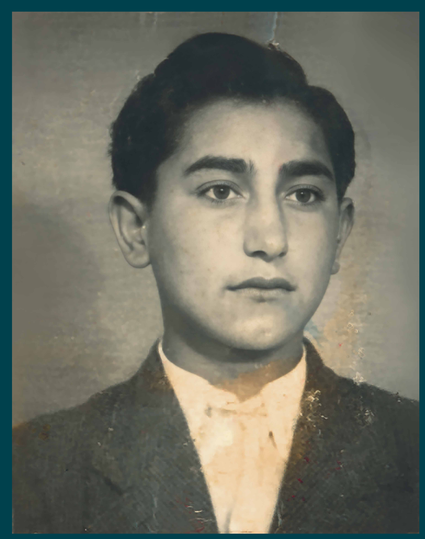
Verfolgt, misshandelt und getötet wurden auch Sinti und Roma, politische Gegner, Zeugen Jehovas und Bekennende Christen, Homosexuelle und Menschen wegen ihrer Gesinnung, Nationalität, Behinderung oder Erkrankung.



Luhgie von Klepacki, um 1937 © Gedenkstätte Zwangslager Berlin-Marzahn

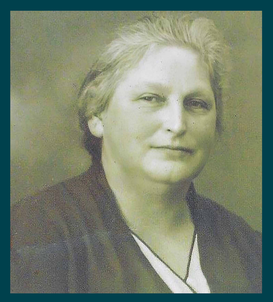
LUHGIE VON KLEPACKI, deutscher Sinto, wurde 1917 in Hamburg geboren. 1919 zogen seine Eltern aus beruflichen Gründen mit ihm nach Berlin. Nachdem er 1936 temporär im Zwangslager Marzahn interniert war, wurde Luhgie 1939 zur Luftwaffe eingezogen. Die Wehrmacht entließ ihn 1942 aus „rassenpolitischen" Gründen.

Aus Angst vor Deportation versteckte sich der Musiker. Einer Denunziation folgten die Verhaftung und Verurteilung zum Tode wegen „Wehrkraftzersetzung". Vor der Hinrichtung bewahrte ihn die Rote Armee wenige Tage vor Kriegsende.
Luhgie von Klepacki war nach 1945 weiter als Musiker tätig.

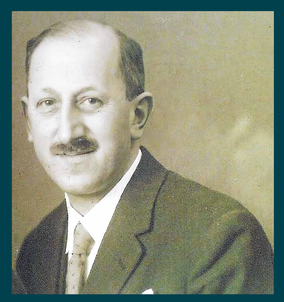


Otto Rosenberg, 1947 © Gedenkstätte Zwangslager Berlin-Marzahn

OTTO ROSENBERG, als deutscher Sinto 1927 geboren, wuchs er ab 1930 in Berlin auf. Im Sommer 1936 wurden er und seine Familie auf Befehl des Berliner Polizeipräsidenten mit etwa 600 Sinti und Roma von ihren angemieteten Wohnsitzen in das geplante Lager Marzahn verschleppt. Mit 13 Jahren musste er in einem Rüstungsbetrieb Zwangsarbeit leisten. 1942 kam er wegen angeblicher Sabotage ins Gefängnis Moabit und wurde im Frühjahr 1943 nach Auschwitz deportiert. Als Einziger von elf Geschwistern überlebte Otto den Holocaust. Insgesamt 51 Personen seiner Familienangehörigen ermordeten die Nazis. Nach Kriegsende wird er zu einer der wichtigsten Stimmen der Bürgerrechtsbewegung deutscher Sinti und Roma. Er starb 2001 in Berlin.



Emilie Roth © Yad Vashem Photo Archive, 15000/14121382



Emil Roth © Yad Vashem Photo Archive, 15000/14122243

EMILIE BECKER wurde am 6. März 1882 im pfälzischen Rockenhausen geboren. Sie lebte mit ihrem Mann, dem Ingenieur EMIL ROTH, im gemeinsamen Haus in der heutigen Hannsdorfer Straße 8 in Kaulsdorf.

Durch das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" wurde Emil 1933 als Tiefbauingenieur der Stadt Berlin entlassen und musste später Zwangsarbeit bei Daimler-Benz in Marienfelde leisten. Ab 1939 lebten durch Zwangsmaßnahmen viele jüdische Untermieter*innen in ihrem Haus. Am 2. Juni 1942 wurde das Ehepaar Richtung Lublin deportiert und vermutlich auf dem Weg dorthin ermordet.

Hannsdorfer Str. 8, Kaulsdorf

LOTTO STIFTUNG BERLIN

INGE DEUTSCHKRON STIFTUNG

BERLIN Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf

BERLIN Bezirksamt Lichtenberg

DOKUMENTATIONS ZENTRUM Flucht, Vertreibung, Versöhnung

Stiftung für Toleranz und Völkerverständigung

GLEIS 69 und Berliner Stolperstein-Initiativen

llg-Außenwerbung Medienpartner

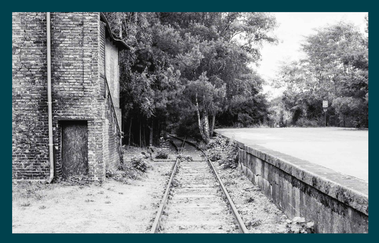
Etwa 12.000 Stolpersteine erinnern in Berlin an die Schicksale deportierter, ermordeter und geflohener Menschen während des Nationalsozialismus. Von den wenigsten sind persönliche Fotodokumente erhalten. Im Unterschied zu vielen anderen Städten ist bislang kein Foto der fast 200 Deportationen aus Berlin gefunden worden.

Konzept: Günter Jeschonnek · Gestaltung: Michael de Maizière · Mitarbeit: Henrik Frankemölle

Zum Gesamtprojekt www.gleis69.de

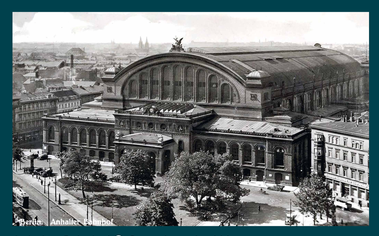
www.stolpersteine-berlin.de

www.lastseen.de

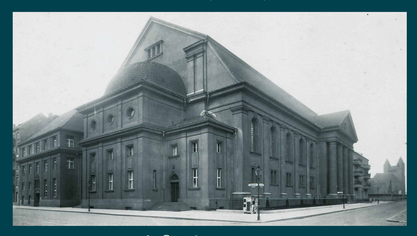


Ehemaliger Güterbahnhof Grunewald mit Gleis 17
© Christian Rothe

Güterbahnhof Moabit mit Gleis 69, der Laderampe und Ladestraße für die Gleise 81 und 82 © „Eisenbahnfotografien 1926-1940 von Hans Schimanski", Josef Kaiser (Hrsg.), Ludwigshafen 2015



Anhalter Bahnhof © Sammlung Axel Mauruszat



Synagoge Levetzowstraße © Berlin Museum

»Am Vormittag [des 18. Oktober 1941] begann die sogenannte ›Ausschleusung aus dem Sammellager‹ und die Verbringung der Transportteilnehmer nach dem Bahnhof Grunewald bei strömendem Regen. Die SS hatte ihre offenen Lastwagen vorfahren lassen […] diese durften aber nur Schwache und Kinder benutzen, alle anderen mußten in einem langen Zuge durch die Stadt laufen.«

Auszug aus den Erinnerungen von Hildegard Henschel (1947). Sie war die Ehefrau des letzten Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde in Berlin und Überlebende des Ghettos Theresienstadt.